

Literarisches Leuchten in der Black Box

Stadtbücherei Der Rezitator Rudolf Guckelsberger und das Duo „Bitter Green“ reflektierten mit feiner Hintergründigkeit „Die Lust und die Last des Lesens“. *Von Manfred Allenhöfer*

Als Vollprogramm machen wir das zum ersten Mal hier, in der neuen Heidenheimer Stadtbücherei“, erklärte Rezitator Rudolf Guckelsberger in der Pause. Mit dem Duo „Bitter Green“ sei er zuvor einmal für „vielleicht eine halbe Stunde“ gemeinsam auf der Bühne gestanden.

Es wurde ein sehr feiner Abend – wie maßgeschneidert: Guckelsberger sorgte mit seinen Streiflichtern aus der Welt der Bücher für literarisches Leuchten in der Black Box des (anfänglich heftig durchlüfteten) Margarete-Hannsmann-Saals. Und die beiden Musiker an seiner Seite, die ausweislich ihres Bühnenbanners angetreten waren, „zeitlose Lieder, die Geschichten erzählen, anders wiederhören“ zu lassen, belegten, dass es auch Songs gibt, die handfesten Sinn vermitteln. Was ganz maßgeblich dadurch unterstrichen wurde, dass Guckelsberger viele dieser Liedtexte, die zumeist aus den jungmenschenbewegten 60er- und 70er-Jahren stammten, ganz oder in Teilen ins Deutsche übersetzte.

„Die Lust und die Last des Lesens“ war das die drei Akteure in keiner Weise einengende Thema des zweistündigen Abends. „Wir sind gekommen“, sagte Guckelsberger einleitend, „um mit Mitteln von Musik und Literatur zur Eröffnung dieses Gebäudes“ einen „einstimmenden“ Beitrag zu leisten. Was denn auch, man darf schon sagen: auf eine geradezu beglückende Weise gelang.

Unpathetisch und unpräntentiös

Der Abend hatte nichts künstlich Getragenes; er war unpathetisch und beeindruckend unpräntentiös. Schmeichelnd, doch nie einschmeichelnd die Stimme Guckelsbergers, der Rezitation als eine häufig unterschätzte Kunstform erlebbar machte. Und die beiden Musiker von „Bitter Green“ spielten mit großer und konzentrierter Hingabe und ohne alle vordergründigen Eitelkeiten ihre inhaltsschweren Songs.

Ebenfalls aus den 60er- oder 70er-Jahren stammten einige der Texte, die Guckelsberger vortrug –



„Von der Lust und der Last des Lesens“ war Thema eines feinen Abends im Margarete-Hannsmann-Saal der neuen Stadtbibliothek. Für sinnige Songs sorgte das Duo „Bitter Green“, dessen Texte Rezitator Rudolf Guckelsberger vorab übersetzt hatte. *Foto: Sabrina Balzer*

als Jahrgang 1959 in diesen Jahrzehnten sozialisiert; übrigens ist der gefragte Rundfunksprecher auch ein gelernter Theologe. So las er beispielsweise Passagen von Hermann Kinder („und von den paar tausend Sprachen können Sie vielleicht drei lesen – und nur eine davon perfekt“, so seine Ironisierung von welterschaffenden und -erschöpfenden Allmachtsphantasien offensiver Leser – „Ha, Sie Maulwurf!“) oder Alois Brandstetters (eine heitere Reflexion über das Kursbuch der Bahn und dessen fiktiven Charakter: „Es besteht aus Plänen“, die letztlich „utopische Entwürfe“ sind – Fazit: „Konkursbuch – Dokument des Versagens!“).

Und der Verfasser dieser Zeilen erappte sich bei dem Versäumnis, diese Autoren, die er zu Studentenzeiten sehr geschätzt hatte, seither kaum mehr gelesen zu haben. Der erste Gang nach der Heimkehr führte zum Regal, wo er die (leicht verstaubten) Bände dieser Autoren herausnahm – mit dem festen Vorsatz, diese als Lesestoff für die nächsten Monate bereitzulegen –

„anders wiederhören“ resp. anders wiederlesen laut Aufforderung von „Bitter Green“.

„Gute Geschichten stecken in guten Büchern.“

Rudolf Guckelsberger, Rezitator, einleitend im Margarete-Hannsmann-Saal der Stadtbücherei

Wo er sich dann auch gleich erinnert fühlte an Guckelsbergers ersten Text, in dem Thomas Thelen ein heimisches „Meer aus Büchern“ beschrieb, das deren Besitzer zu einem eigenwilligen Selbstmordversuch animiert. Er will sich von den eigenen Wänden aus Büchern erschlagen lassen. Und das „Lieblingsbuch“ wird dann jenes sein, „das mir den Rest gibt“.

Guckelsberger gestand das Provokationspotenzial der Schwärze

dieser Passage ein: Man sei mit solchen „Selbstmordphantasien“ eigentlich fehl am Platze in einer neu eröffneten Bücherei, die möglicherweise ja sogar das längste Bücherregal in Deutschland oder gar Europa ihr Eigen nennt.

Auch wenn Guckelsberger Kant oder Wittgenstein erwähnte – es waren eher abseitige, doch ausgesprochen reizvolle Autoren, von denen er Passagen zum Thema „Buch“ oder „Lesen“ vortrug. Arno Schmidt etwa („Lesen ist schädlich“). Aber er rezitierte auch Ulla Hahn (über ihre erste Lese-Lernstunde: „Laut lesen, ach: Das war ein herrliches Spiel“ – das sich „Buchverächtern oder Leseverweigerern“ nie erschließen werde), Wilhelm Genazino („jeder Buchliebhaber kennt das Problem: Wo ist dieses Buch?“) oder Peter Bichsel („Was ist, wenn das Buch untergeht? Soll es doch! Ich habe genügend davon zu Hause“).

Und Guckelsberger schaute sich auch im außerdeutschen Umfeld um und zitierte Michail Bulgakow („Wieviel Brockhaus verträgt ein

Organismus?“) oder Karel Capek („Bücher gehören zu den seltenen Gegenständen, die eine dunkle Halbexistenz besitzen“ – vergleichbar etwa zweiten Handschuhen oder dem häuslichen Hammer). Und er ließ auch „Harry Potter“ nicht aus, der in der „verbotenen Bibliothek“ seines Internats auf ein „schreiendes Buch“ stieß.

Und, typisch für diesen Abend: Die Stimmung des Publikums wechselte von konzentriertem Zuhören über verhaltenes Glucksen bis hin zu gelegentlich fast unkontrolliertem Lachen – dem bildungsbräsigem Pathos war dieser schöne Abend gänzlich abhold.

Selbstmord zwischen Regalen

Im beständigen, von Guckelsberger sinnig moderierten Wechsel von Text und Song gab auch „Bitter Green“ genügend Gelegenheit, Songs etwa von Jim Croce („time in a bottle“), Paul Simon („Train in the distance“), Carol King („You’ve got a friend“ und weiterer Songwriter mit großer Ernsthaftigkeit und Könnerschaft lebendig werden zu lassen: Stephan Kalinke (mit respektabler Bassgitarre und effektiv perkussiven Doppellöffeln) und Gitarristin Barbara Gräsle (übrigens Großnichte des Nattheimers Jan Rademaker) ließen quasi literarische Bilder in den Köpfen der Zuhörer entstehen.

Lesen kann Arbeit sein – und schiere Lust: Diese unschlagbare Ambivalenz des Kulturguts „Buch“ machte der Abend auf – man kann’s nur wiederholen – beglückende Weise deutlich.

Für die Stadtbücherei, deren pralles Eröffnungsprogramm sich allmählich dem Ende zuneigt, war es ein doppelt glücklicher Abend: Das Publikum konnte, zu Hause angekommen, am heimischen Fernseher einen enthusiastierenden Bericht über die neue Heidenheimer Stadtbücherei anschauen – mit einem Hohelied auf die außergewöhnliche Dudler’sche „abstrakte städtische Skulptur“.

Moderator des Magazins war übrigens ein gewisser Denis Scheck – den man in der neuen Bibliothek ja auch schon zweimal gesehen hat.